

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 32 K., halbjährig 18 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 8. Oktober d. J. dem Geheimen Räte Nikolaus Freiherrn von **Mardelli** über seine mit Gesundheitsrückichten begründete Bitte in Gnaden die Enthebung von dem Amte des Statthalterers im Königreiche Dalmatien unter voller Anerkennung seiner dem Staate mit treuer Hingebung geleisteten vorzüglichen Dienste zu bewilligen und dessen Übernahme in den zeitlichen Ruhestand huldvollst zu genehmigen geruht. **W i e n b u r g m. p.**

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 6. Oktober d. J. dem Fürstbischöfe von **Sekau** Dr. Leopold **Schuster** die Würde eines Geheimen Rates mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. Oktober d. J. dem Direktor des Staatsgymnasiums in **Marburg** **Julius Glowacki** aus Anlaß der von demselben erbetenen Versehung in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 8. Oktober d. J. die Leitung der Statthalterei in **Zara** bis auf weiteres dem mit dem Titel und Charakter eines Statthalterei-Vizepräsidenten bekleideten Hofrate bei dieser Statthalterei **Marius Grafen Attias** huldvollst zu übertragen und denselben bei diesem Anlasse zum Statthalterei-Vizepräsidenten extra statum allergnädigst zu ernennen geruht. **W i e n b u r g m. p.**

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 8. Oktober d. J. den im Ministerium für Kultus und Unterricht in Verwendung stehenden Statthalterei-Rat Dr. **Franz Grafen Thun-Hohenstein** zum Hofrate bei der Statthalterei in **Zara** allergnädigst zu ernennen geruht. **W i e n b u r g m. p.**

Fenilleton.

Die Sonne in der Psihole.

Skizze von **H. v. Manderode.**

(Nachdruck verboten.)

Ich verlebte die Sommermonate an der Ostsee in einem Fischerdorf. Dieses Dörfchen hatte ich entdeckt, als ich eine weite Strandwanderung unternahm. Erst hier in aller Einsamkeit lernte ich die ganze Größe und Erhabenheit der See kennen. Besonders liebte ich es, wenn um die Dämmerzeit der Wind durch die Kiefern brauste und die See hoch aufspeitschte. Wenn ich dann unter den schlanken Stämmen daherging, war es mir, als schritte ich durch eine dämmerige gotische Kirche, und die brausende See und das Rauschen der Bäume klang mir wie ein gewaltiger Orgelchoral.

Eines Nachmittags dehnte ich meinen Spaziergang weiter als gewöhnlich aus. Als es schon zu dunkeln begann, trat ich aus einem Wäldchen heraus. Da sah ich in der Ferne einen schwachen Lichtschein. Gern hätte ich erforscht, wer sich hier in die Einsamkeit zurückgezogen hatte, doch da der Abend hereinbrach, mußte ich umkehren.

Am nächsten Tage fragte ich einen Fischer nach dem einsamen Hause. Der alte Graubart machte ein geheimnisvolles Gesicht. Ich erfuhr, daß dort ein Italiener wohne, der vor langen Jahren hierher gezogen sei. Daß er ein Hexenmeister oder so etwas ähnliches sei, stand bei jedermann fest. Sein Diener Pietro käme alle zwei bis drei Tage ins Dorf gewandert, um Nahrungsmittel einzukaufen. Doch sei er wortkarg, und sobald man etwas über seinen Herrn wissen wollte, gäbe er überhaupt keine Antwort. Der Fischer fügte noch

Gestern wurde das XXXII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 37 die Kundmachung der k. k. Finanzdirektion für Krain vom 30. September 1911, Z. B III 3133/5, betreffend die mit dem Erlasse des k. k. Finanzministeriums vom 22. September 1911, Z. 68.564, genehmigte Verlegung des Zinienverzehrungssteueramtes «Wiener Linie» in **Laibach**.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Den 11. Oktober 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIII. Stück der rumänischen, das LXII. Stück der italienischen, das LXXIV. Stück der böhmischen, das LXXX. und LXXXI. Stück der rumänischen und das LXXXII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahres 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 11. Oktober 1911 (Nr. 233) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 20 «Glühlichter» vom 3. Oktober 1911.
- Nr. 20 «Der Druckerei-Arbeiter» vom 6. Oktober 1911.
- Nr. 4 und 5 «Konzipienten-Zeitung» vom 30. September 1911.
- Nr. 10 «Die Schirmbranche» vom 1. Oktober 1911.
- Nr. 28 «Železnični ztrizenec» vom 5. Oktober 1911.
- Nr. 19 «Věstník československého obchodního pomocnictva» vom 5. Oktober 1911.
- Nr. 20 «Mladé Proudý» vom 5. Oktober 1911.
- Flugblatt: «Stavbnímu dělnictvu v Mor. Budějovicích a okolí».
- Nr. 42 «Moravský Lid» vom 6. Oktober 1911.
- Nr. 228 «Znaimer Tagblatt» vom 7. Oktober 1911.
- Nr. 8—9 «Wolna Szkoła» pro August und September 1911.
- Nr. 232 «Naprzód» vom 6. Oktober 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Steuerungsfrage.

Wien, 11. Oktober.

In einer eindrucksvollen und wirkungsvollen Rede hat Freiherr von **Gausch** die Stellung der österreichischen Regierung in der Steuerungsfrage dargelegt. Die gewaltige Kalamität der Steigerung der Lebensmittelpreise ist zu einer allgemeinen Sorge Europas geworden und mit harter Hand klopft die Not an die Türen. In

hinzü, daß die beiden alten Leute schon so lange in ihrem sonderbaren Bau wohnten, als er es denken konnte.

Als ich am anderen Tage in der Früh vor dem Hause des Einsiedlers stand, war ich nicht wenig verwundert. Es war ein graues, rundes, turmartiges Gebäude von beträchtlicher Höhe und Breite, das dichter Efeu umrankte. Im Erdgeschoß sah man nur eine schwere eisenbeschlagene Tür. Erst von drei Meter Höhe begannen die Fenster, die mit weißen Gardinen geschmückt waren. Das Haus umgab eine niedrige Mauer, die vorn durch ein Gittertor abgeschlossen war.

Ich trat meinen Rückweg wieder an in der Hoffnung, einmal durch ein günstiges Geschick den Besitzer dieses seltsamen Gebäudes kennen zu lernen.

Eine Woche war seitdem vergangen. An einem Abend hatte ich wieder eine ausgedehnte Wanderung unternommen. Der Mond beleuchtete die See, daß ihre leicht gekräuselte Oberfläche wie glitzerndes, flüssiges Silber erschien.

Plötzlich fuhr ein leichter Wind über die Kiefern dahin und ließ ihre Kronen erschauern. Der Mond wurde von losem Gewölk beschattet, und sein Licht wurde fahl. Stärker und stärker wurden die Windstöße, und ein feiner rieselnder Regen setzte ein. Eiligst kehrte ich auf dem kürzesten Wege zurück. Doch war es unmöglich, noch das Dorf zu erreichen, da Regen und Wind immer heftiger wurden.

Da fiel mir der Turm ein, und obgleich ich vor dem sonderbaren Bewohner Scheu empfand, beschloß ich doch, bei ihm um Unterkunft zu bitten.

Nach einer Viertelstunde langte ich ganz durchnäht bei dem Einsiedler an.

Ich ergriff den Klingelzug, und ein heller, durchdringender Ton schallte durchs Haus. Nach ein paar

solchen ernstern Augenblicken erscheint die schwere Verantwortung, die eine Regierung trägt, doppelt schwer; sie kann und darf nicht Hoffnungen erwecken, die nicht zu erfüllen sind, und andererseits ist niemals die Wahrheit eine bitterere Arznei als in den Tagen des Nimmers und des Mangels.

Freiherr von **Gausch** aber hat es vermieden, trügerische Erwartungen wachzurufen, zugleich aber auch verstanden, der Überzeugung Bahn zu brechen, daß die Regierung alles aufbieten werde, um eine mögliche Besserung des traurigen Zustandes, unter welchem alle Klassen der Bevölkerung leiden, herbeizuführen; er hat nicht gezögert, das auszusprechen, was ist, und hat sich nicht gescheut, die unerfüllbaren Wünsche, die laut geworden, in das Reich der Utopie zu verweisen. Der Ministerpräsident ist kein Mann der Bertröstungen und der leeren Versprechungen; er verschmäht es, Aussprüche zu gebrauchen und er fürchtet nicht, Widerspruch zu erwecken. Sein Bestreben läuft nicht darauf hinaus, nur über die Schwierigkeit des Momentes hinwegzukommen, nicht der augenblickliche Erfolg, sondern die dauernde Gesundung ist das Endziel seines Strebens.

Ursachen, die teils in den gewaltigen Umwälzungen des gesamten Wirtschaftslebens, teils in den ungünstigen Witterungsverhältnissen des heurigen Jahres zu suchen sind, haben die unerfreulichen Wirkungen gezeitigt, unter denen heute die Bevölkerung von beinahe ganz Europa leidet. Österreich ist von dieser Heimtückung ebenso wenig verschont geblieben wie andere Staaten. Als Freiherr von **Gausch** die Regierung antrat, war schon das Steuerungsproblem die dringendste Sorge des Volkes und der Ministerpräsident hat keinen Augenblick die schwere Tragweite dieser Frage verkannt. Eine Reihe von Maßnahmen, welche die Regierung während der Sommermonate traf, liefert den deutlichsten Beweis dafür, daß das Ministerium nicht die Hände in den Schoß legen wollte, sondern eifrig darauf bedacht war, eine nützliche und weitgreifende Tätigkeit zu entwickeln. Eine Tätigkeit, die nicht bloß die momentane Abhilfe ins Auge faßte, sondern sich auch entferntere Ziele vorgesetzt hatte; eine Tätigkeit, die sich darauf erstreckte, nach Möglichkeit der Wiederkehr solcher Zustände, wie die, unter welchen die Bevölkerung heute

Minuten hörte ich ein surrendes Gleiten, wie das eines Listz, dann einige schlarrnde Schritte.

Eine dünne Stimme fragte: „Ist jemand da?“

Ich trug mein Verlangen vor. Da drehte sich der Schlüssel, und ich stand einem kleinen runzligen alten Männchen mit klugen Gesichtszügen gegenüber. Es war mit einem bequemen Hausrock bekleidet. In der Hand hielt es eine Lampe.

Der Alte musterte mich von oben bis unten und meinte: „Mein Diener schläft schon. Es ist spät. Ich will Ihnen Ihr Zimmer zeigen.“

Er trat auf einen List in der Nische zu. Ich hatte mich in dem Geräusch vorher also nicht getäuscht.

Als ich meine Verwunderung über diese moderne Einrichtung in einer abgelegenen Gegend aussprach, entgegnete er: „Ja, in meinem Alter ist mir das Treppensteigen eine zu große Anstrengung. Es erfordert zu viel von meinen letzten Kräften, und ich brauche sie.“

Wir waren unterdessen zwei Etagen hinaufgefahren. Das alte Männchen öffnete eine Tür und führte mich in ein Zimmer. Er zündete eine Lampe an, wünschte mir eine gute Nacht und schlarrte hinaus.

Ich hörte wieder das Surren des Fahrstuhles. Dann war alles still.

Ich sah mich in dem Zimmer um. Es war mit einer einfachen, hellen Tapete ausgestattet. Die weißgefeuertten Dielen und das zarte Linnen des Bettes machten einen freundlichen Eindruck.

Nachdem ich meine Kleider zum Trocknen an den Ofen gehängt hatte, legte ich mich zu Bett, und das Brausen des Sturmes, das nur wie ein leises Summen durch die dicken Mauern drang, wiegte mich bald in Schlummer.

(Fortsetzung folgt.)

leidet, vorzubeugen. Regieren, so heißt es, ist Voraussehen. Wer die ständige Reihe von Maßnahmen, die die Regierung zur Vinderung der Teuerung traf, einer objektiven Prüfung unterwirft, der wird gewiß nicht in Abrede stellen, daß die Regierung nicht bloß einen Augenblickserfolg erzielen wollte; eine Kräftigung der produktiven Stände hatte immer eine Kräftigung der Konsumenten zur Folge und die Bemühungen der Regierung, die Produktion zu unterstützen, werden gewiß in hohem Grad auch der konsumierenden Bevölkerung zugute kommen.

Allerdings kann, wie Freiherr von Gautsch hervorhob, keine Regierung daran vergessen, daß sie berufen ist, bei ihren Handlungen den Interessen aller Bevölkerungsschichten ihr Augenmerk zuzuwenden. Sie kann und darf nicht einseitig sein; sie würde gegen ihre Pflicht verstoßen, wollte sie vergessen, daß es eben ihre Aufgabe ist, das Wohl aller Klassen, und nicht bloß einzelner, ins Auge zu fassen. Sie muß ihren Blick nicht bloß auf die vorübergehenden Erscheinungen, sondern auch auf die dauernden Interessen richten; sie darf nicht sich irre machen lassen durch heftige und laute Beschwerden, es ist ihr verwehrt, momentane Abhilfe auf Kosten späterer, unwiederbringlicher Schäden zu erreichen. Denn sie muß stets das Ganze ins Auge fassen, und es wäre eine nicht gutzuheißennde Politik, wollte man einer augenblicklichen Erleichterung zuliebe die ganze wirtschaftliche Zukunft weiter produktiver Kreise in Frage stellen. Gewiß ist es notwendig, der spontanen Not zu steuern, aber das kann und darf nicht in einer Weise geschehen, daß dadurch die wichtigsten Grundprinzipien jeder staatlichen Ordnung verletzt werden.

Verträge einhalten und die Vertragstreue zu respektieren ist aber der oberste Grundsatz eines jeden Staats, der sich selbst achtet und Achtung von den anderen Staaten fordert. An Verträgen kann und darf nicht gerüttelt und gedeutelt werden; einen schlechten Dienst erwiese eine Regierung dem Lande, wenn sie gegen dieses Prinzip verstieße. Freiherr von Gautsch hat auch in der unzweideutigsten Weise seinen Entschluß kundgegeben, im Zeichen der Vertragstreue die Lösung der Teuerungsfrage zu versuchen; ohne Zustimmung von Ungarn ist es nicht möglich, Wünsche zu erfüllen, die laut geworden sind und deren Berechtigung gewiß nicht verkannt werden soll. Die Regierung hat auch nicht einen Augenblick gezögert, den einzig geeigneten Weg, den der Verhandlungen, zu betreten; damit dieser Weg zum Ziel führe, soll nicht gegen das Prinzip der Vertragstreue verstoßen werden.

Es war Freiherrn von Gautsch nicht möglich, jetzt, da die Verhandlungen noch schweben, Auskunft über den Inhalt und Umfang der Pourparlers zu geben, nur so viel teilte der Ministerpräsident unter dem lebhaften Beifall des Hauses mit, daß er in pflichtgemäßer Wahrung der österreichischen Interessen weder die dalmatinischen Bahnen noch irgend ein vitales Interesse bei diesem Anlasse opfern werde. Die Regierung denkt nicht daran, die Vertragstreue zu verletzen; sie ist aber auch andererseits nicht gesonnen, durch ihr Festhalten an dem Verträge wichtige Rechte Österreichs in Gefahr zu bringen. Sie muß bemüht sein, das Mögliche zu erreichen, ohne selbst das Unmögliche anzubieten.

Sanft und dornenlos ist gewiß nicht der Pfad, den die Regierung hat beschreiten müssen; aber vor jedes Werk der Menschen haben die Götter den Schweiß gesetzt.

Der stille See.

Roman von H. Courths-Mahler.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ruth bediente Hilde artig, reichte ihr Cafés und Toasts und plauderte höflich mit ihr, als sei alles beim Alten. Trotzdem fühlte sich Hilde unbehaglich, und nahm sich nochmals vor, sobald sich ein passender Vorwand fand, heimzukehren. Mit Hans Rochus war ohnedies nichts mehr anzufangen. Mochte er mit samt seiner Gemahlin zu Eis erfrieren — was kümmerte es sie?

Die Damen saßen noch beim Tee, als ein Bote aus der Stadt eintraf und die Frau Gräfin selbst zu sprechen wünschte. Ruth ließ ihn eintreten und erkannte den Kontordienner ihres Vaters. Sie sah ihn betrosfen an.

„Was bringen Sie, Martens?“

Der Mann machte eine ungelente Verbeugung und drehte den Hut verlegen in der Hand. Die beiden eleganten Damen in dem hohen, vornehmen Gemach schüchtern ihn ein. Endlich stotterte er hervor:

„Fräulein Hebenstreit schickt mich. Die Gräfin möchten, wenn es möglich wäre, sofort nach Hause — ich meine — nach der Marienstraße kommen. Herr Ravenport ist krank geworden.“

Ruth fuhr auf.

„Mein Vater? krank — so plötzlich?“ fragte sie mehr erstaunt als besorgt.

„Ja — es kam mit einemmale — er fiel plötzlich um im Kontor.“

Ruth stand jetzt doch erschrocken auf.

„Er fiel um? Eine Ohnmacht?“

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Oktober.

Das „Vaterland“ betont, der Ministerpräsident habe den Kern der Sache getroffen, indem er an alle wirklich für das Volkswohl arbeiten Willenden die ernste Mahnung zum Zusammenschlusse richtete. Würde diese Mahnung gehört und befolgt werden, dann verliere auch das Teuerungsproblem seine ärgsten Schrecken. Denn eine dadurch ermöglichte, fruchtbare parlamentarische Arbeit würde dem Volke Brot zu geben in der Lage sein, während es bis jetzt von seinen Abgeordneten nur die Steine tönender Reden erhält.

Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet aus Agram: Die amtlichen „Narodne Novine“ und die „Agramer Zeitung“ veröffentlichen folgendes Communiqué: Es gibt im Leben der Völker zuweilen Momente, die es begreiflich erscheinen lassen, wenn im politischen Kampfe, falls dieser aus dem gewöhnlichen Geleise heraustritt und eine heftige Form annimmt, auch die äußersten Mittel angewendet werden. Wir glauben jedoch nicht, daß jene Phase unseres nationalen Lebens, in der wir uns heute befinden, einen solchen heftigen Kampf rechtfertigen würde, sondern wir sind im Gegenteile der Meinung, daß ihn die politische Haltung des Banus und der Regierung nicht im geringsten erheischen. Von Einem sind wir jedoch vollkommen überzeugt, daß die Form, deren man sich heute von gewisser Seite im Kampfe bedient, so abstoßend ist, daß sie auch dann verurteilt werden müßte, wenn sie zum Ziele führen könnte. Diejenigen, die mit solchen Mitteln kämpfen, vergessen, daß jedem Kampf späterhin auch die Zeit der ruhigen Beurteilung folgt, wo sich die Verleumdungen an dem Verleumdeter rächen und wo ihn dann neue Gegner auf die nämliche Weise befehen. Wir hoffen, daß auch der größte Gegner der heutigen Regierung, wenn er die Sache ruhig überlegt, zu der Überzeugung kommen wird, daß derartige Mittel nicht zu dem gewünschten Ziele führen können. Der Banus und die Regierung werden indessen unter allen Umständen auf ihrem Platze bleiben und ohne Wanken ihre Pflicht in der Förderung unseres nationalen Lebens erfüllen. Das morgige Exposé des Finanzministers wird ebenfalls zeigen, daß die Regierung auch jetzt alles getan hat, was sie zur Sicherung nicht nur der finanziellen, sondern auch der verkehrswirtschaftlichen Entwicklung tun konnte, und die nächste Zukunft wird beweisen, daß der jetzige Banus und die Regierung die Postulate des Konstitutionalismus und des Parlamentarismus zu schätzen wissen.

Die „Agence Havas“ meldet: Da der Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen nicht unmittelbar bevorzustehen scheint, hat die Regierung den Wiedervereinigung der Kammern vom 24. d. auf den 31. Oktober oder den 7. November verschoben. Die Minister traten zu einer Beratung zusammen und begannen den Meinungsaustrausch über die Deutschland für die Aktionsfreiheit in Marokko zu gewährenden Konzessionen. Über die Besprechung wird absolutes Stillschweigen bewahrt. Bezüglich des Gerüchtes, daß betreffs Marokkos das Einvernehmen schon völlig hergestellt sei, lag abends keine Bestätigung vor.

Über die Verhandlungen des jungtürkischen Kongresses dringen, wie man aus Salonichi schreibt, nur sehr mangelhafte Nachrichten in die Öffentlichkeit. In-

„Nun — das heißt — ja — ich sollte bloß sagen, daß der Herr Ravenport krank ist.“

„Hat man den Arzt geholt?“

„Ja, Fräulein Hebenstreit hat gleich nach Doktor Sörensen geschickt.“

„Und hat er gesagt, was meinem Vater fehlt?“

„Um — ja — das wohl. Aber das soll ich nicht sagen. Fräulein Hebenstreit will es der Frau Gräfin selbst schonend beibringen.“

Ruth zuckte zusammen. Hilde sah spöttisch auf den Boten.

„Mann, Sie sind der geborene Diplomat.“

Der sah die schöne Dame verlegen an. Ruth hatte sich gefaßt.

„Es ist gut, Martens, ich fahre sogleich. Sie können sich zum Kutscher setzen. Lassen Sie sich etwas zu essen geben in der Küche,“ sagte sie ruhig und bestimmt.

Hilde sah sie verwundert an.

„Du besitzt eine beneidenswerte Selbstbeherrschung, Ruth. Anscheinend ist dein Vater ernstlich erkrankt.“

„Dann brauche ich meine Selbstbeherrschung um so nötiger. Leider muß ich dich nun schon wieder allein lassen, Hilde. Es ist mir peinlich.“

„Aber nicht zu ändern. Du mußt natürlich sofort nach Hause. Hoffentlich ist es nicht so schlimm, wie es nach dem diplomatischen Bericht des braven Martens aussieht.“

„Jedenfalls komme ich so schnell als möglich zurück. Also auf Wiedersehen!“

Zehn Minuten später war Ruth unterwegs.

Hans Rochus hatte inzwischen in Berlin allerlei

folge der durch den türkisch-italienischen Konflikt hervorgerufenen Spannung war der Kongress nicht in der Lage, sich bei den Beratungen streng an das für diese Versammlung aufgestellte Programm zu halten. In mehreren Sitzungen soll es bei der Besprechung des mit der Gruppe der Dissidenten abzuschließenden Kompromisses zu sehr erregten Auseinandersetzungen gekommen sein und eine große Anzahl von Bestimmungen, die in den Kompromißentwurf aufgenommen waren, ist, wie es heißt, von der Mehrheit des Kongresses abgelehnt worden.

Die „Agence d'Athènes“ meldet: Der türkische Geschäftsträger überreichte dem Minister des Außern Gyparis eine telegraphische Note der Pforte, in der versichert wird, daß die Konzentration türkischer Truppen ausschließlich den Zweck verfolge, Landungsversuche italienischer Truppen zurückzuweisen und keineswegs gegen Griechenland gerichtet sei. Die griechische Regierung nahm diese Erklärung zur Kenntnis, bewahrt jedoch eine abwartende Haltung.

Der Versuch einer monarchistischen Restauration in Portugal ist vollständig mißlungen. Alle aufwiegenden Agenten und alle Geistlichen, welche versucht haben, in den zwei nördlichen Provinzen des Landes eine Erhebung herbeizuführen, befinden sich gegenwärtig in Haft. Die royalistischen Truppen, die aus Spanien eindrangen, sind nunmehr zu einer kleinen Schar zusammengeschmolzen.

Tagesneuigkeiten.

— (Selbstmordversuch aus Liebe zur alten Wohnung.) Aus einer höchst sonderbaren Ursache ist diesertage die in Hieping wohnende Portiersgattin Amalie Barouschek aus einem Fenster des dritten Stockes in den Hof gesprungen. Die freiwillige Rettungsgesellschaft überführte dann die Frau in hoffnungslosem Zustande ins Stephaniespital. Sie gab an, daß es ihr Wunsch war, in dem Hause, wo sie sich „zu Hause“ gefühlt habe, zu sterben. Sie war vor vier Jahren mit ihrem Gatten aus Deutschland gekommen und hatte seitdem in dem bezeichneten Hause gewohnt. Vor kurzem erhielt ihr Gatte eine Portierstelle in Hieping und das Ehepaar übersiedelte dahin. Schon der Abschied aus dem Hause wurde der Frau schwer. Sie hatte mit den Nachbarinnen gute Freundschaft geschlossen und wollte gar nicht weg. Seitdem kam sie sehr oft in das Haus zu Besuch. So auch unlängst. Plötzlich sprang sie aus einem Gangfenster in den Hof. Als die Nachbarinnen zusammentrafen und sie nach der Ursache ihrer Tat fragten, gab sie zur Antwort: „Draußen hat's mir nicht gefallen. Ich wollte bei euch im Hause sterben!“

— (Die Küche des Schah.) Der Knabe, der heute den Titel eines Schah von Persien führt, ist zugleich der Besitzer der kostbarsten Küche der Welt, denn die Küchengeräte, die Teller, Schüsseln, Deckel und Töpfe stellen für sich allein ein stolzes Vermögen dar und werden von Kennern auf einen Wert von rund zehn Millionen Kronen geschätzt. Alle Kochtöpfe des Schah sind in der Innenseite stark vergoldet, Löffel, Gabeln und Teller sind sogar aus massivem Gold und die Küchenmesser sind am Schaft mit den edelsten Juwelen und Edelsteinen geschmückt. Der Koch darf bei der Bereitung von Speisen für den Schah nur Gegenstände benutzen, die zumindest aus reinem Silber gearbeitet sind; selbst das Salzfaß der Küche und der Zuckerbehälter sind insolge dessen aus massivem Silber. Mit dieser Küche kann sich keine andere an Kostbarkeiten

Geschäftliches erledigt. Abends war er meistens im Theater, in der Oper oder im Konzert.

Einmal traf er auch bekannte Herren und verbrachte den Abend in ihrer Gesellschaft bei Hiller. So waren fünf Tage vergangen, seit er von Rochsberg fort war. Sonderbarerweise war er mit seinen Gedanken fast ohne Unterlaß bei Ruth, und er empfand eine unruhige Sehnsucht nach ihr. Mit großem Unbehagen erfüllte ihn der Gedanke an Hilde. Daß sie in Rochsberg weilte und möglicherweise noch wochenlang bleiben würde, war ihm sehr unangenehm. So lange sie da war, konnte er nicht daran denken, Ruth näher zu kommen. Und doch erfüllte ihn ein unruhiger, brennender Wunsch, ein innigeres Verhältnis mit ihr anzubahnen.

Es war kein Zweifel, Ruth war ihm teuer geworden, und es drängte ihn, ihr das zu zeigen und zu versuchen, ihr herb abweisendes Wesen zu besiegen.

Eigentlich war er mit seinen Geschäften zu Ende. Er hätte gleich wieder heimkehren können, aber der Gedanke an Hilde hielt ihn ab. So hummelte er am Nachmittage planlos unter den Linden, als er aus seinen Träumereien aufgeschreckt wurde.

„Hans Rochus — du hier?“

Er sah auf und erblickte Wendling, der ihm mit erregter Miene gegenüberstand.

„Dich hätte ich allerdings hier auch nicht zu sehen erwartet. Wie geht es dir?“

Wendling war blaß und hager geworden, seine Augen lagen tief in den Höhlen.

„Man muß zufrieden sein. Hast du ein Stündchen Zeit für mich? Ich möchte gern allerlei mit dir reden.“

(Fortsetzung folgt.)

messen, es sei denn die Kücheneinrichtung im Madrider Königsschloße, die ebenfalls kostbare silberne und vergoldete Kochtöpfe aufweist.

— **(Eine Dichtermutter.)** In einem stillen, geräumigen Hause der Stadt Pescara lebt in völliger Einsamkeit und Zurückgezogenheit die Mutter Gabriele d'Annunzio's, die greise Donna Luisa. Die alte Dame hängt mit rührender Liebe an ihrem berühmten Sohne, aber die Leiden einer Dichtermutter sind ihr nicht erspart geblieben; nur selten genießt das Mutterherz das Glück, den geliebten Sohn bei sich zu wissen. Die Öffentlichkeit hat der Mutter das Kind geraubt, fremde Freunde und die Kunst nehmen den Dichter fast restlos in Anspruch. Aber d'Annunzio läßt es sich doch nicht nehmen, seiner greisen Mutter häufig zu schreiben, und fast täglich erhält sie von ihrem Gabriele zum mindesten ein Telegramm. Ein Mitarbeiter der „Tribuna“, der in diesen Tagen die ehrwürdige Donna Luisa in Pescara aufgesucht hat, erzählt von dem rührenden Stolz, mit dem die Mutter das gerade in diesem Augenblick eingetroffene Telegramm des Sohnes zeigte: „Teure Mama, ich denke an dich, Gabriele.“ Die alte Dienerin suchte der Mutter den Verkauf der Villa ihres Sohnes zu verheimlichen, aber umsonst. Donna Luisa war außer sich vor Trauer; doch nicht die verlorenen Kunstschätze bereiteten ihr Kummer, das Mutterherz litt nur in dem Gedanken an den Schmerz des Sohnes. „Ach, er hätte ein Königreich für irgend ein Kunstwerk, irgend einen alten Stoff verschenkt; und jetzt genügt ihm das Bewußtsein, alle diesen schönen Dinge wenigstens einmal besessen zu haben. Es geht ihm darin wie mit seinen Werken. Sobald sie veröffentlicht und dem Publikum übergeben sind, sind sie ihm fremd geworden. Dasselbe geschieht mit seinen Kunstankäufen. Mit jedem Tage beginnt er sein Leben von neuem. Jeden Tag hat er einen anderen Wunsch und eine andere Sehnsucht.“ Die alte Dame führte den Besucher in die erste Etage des Hauses und erzählte dabei: „Sehen Sie, hier arbeitete d'Annunzio an seinen Feuerwerksbatterien. Feuerwerk war immer seine Leidenschaft. Er wäre sicher ein großer Feuerwerker geworden, wenn er kein Dichter wäre; und ich glaube, die alte Liebe hat ihn noch nie verlassen.“ Seit zwanzig Jahren ist Donna Luisa nicht fotografiert worden. Diesmal erteilte sie dem Besucher die Erlaubnis zu einer Aufnahme, aber unter der Bedingung, daß ihr Sohn die erste Kopie erhalte. Und auf das Bild schrieb sie mit unsicherer Greisenhand: „Meinem Gabriele, damit er bald wiederkommt.“ — Die Mutter.

— **(Die Gesundheitsregeln des neuen Lord-Mayors.)** Kürzlich ist als Nachfolger Sir Bevez Strongs der einundachtzigjährige Arzt Sir Thomas Crosby zum Lord-Mayor von London erwählt worden. Ein Reporter der „Daily Mail“ hatte diesertage Gelegenheit, mit dem neuen Oberhaupt von London zu sprechen, und er konnte seine Verwunderung über die außerordentliche Jugendlichkeit und Arbeitsfähigkeit des Greises nicht unterdrücken. „Geben Sie nur auf Ihre Arterien acht!“ sagte Sir Thomas lachend. „Die Arterien sind die Hauptsache. Ein Mann ist so alt, wie seine Arterien sind. Wenn sie heruntergekommen sind, so kann man einen Austritt des Blutes ins Gehirn oder anderswohin erleben und — frach — aus ist es. Mit schlechten Arterien ist man mit 25 alt, und mit guten mit 81 jung.“ — „Ja, aber wie schützt man seine Arterien?“ fragte der Reporter. — „Zeitig schlafen gehen, junger Mann, zeitig schlafen gehen,“ war die Antwort. „Wenig rauchen, wenig trinken, vor allem zeitig zu Bett. Sie kennen das Sprichwort: Sechs Stunden Schlaf für einen Mann, sieben für eine Frau und acht für einen Narren! Nun, der Mann, der das erfunden hat, ist selbst ein Narr gewesen und alle, die es ihm gleich tun, sind erst recht arme Narren. Ein langer Schlaf — das ist die große Lebensregel.“ — „Ja, wenn aber wenig Rauchen und wenig Trinken gut ist, warum dann nicht lieber gleich volle Abstinenz?“ — „Nun“, erwiderte der Lord-Mayor, „man kann das halten, wie man will. Wenn ich mein Glas Wein trinke und meine Zigarre rauche, so tue ich es eben deshalb, weil beides mir schmeckt und gut bekommt. Die meisten Menschen rauchen mehr und trinken mehr, als ihnen eigentlich schmeckt. Das sind natürlich erst recht Narren. Mäßig sein in allen Genüssen, welcher Art sie auch sind, vor allem aber viel, viel schlafen. Dann muß man alt werden.“

— **(Amerikanische Trinkgelber.)** Schon mehrfach haben europäische Oberkellner und Hotelangestellte über den Geiz amerikanischer Millionäre gespottet, die bei ihren Reisen im Auslande ihre Trinkgelber mit einer Sparamkeit bemessen, als wären sie arme reisende Handwerksburschen. Die Amerikaner sind über diese an ihren Dollarlöhnen geübte Kritik sehr gekränkt und im Newyorker „Morning Telegraph“ verteidigt man nun die gekränkten Kapitalisten Amerikas. Die Urteile über die Sparamkeit reisender Millionäre sind eine Verleumdung. Der von dem Blatte interviewte Oberkellner des Waldorf-Astoria-Hotels hat erklärt, daß er noch niemals in seinem Leben in Amerika weniger als einen Dollar Trinkgeld erhalten habe. Einer der Kunden eines fashionablen amerikanischen Hotels gibt Tag für Tag 10 Dollar Trinkgeld, und berühmt ist der Fall eines Wallstreet-Magnaten, der nach einem vierwöchigen Aufenthalt im Waldorf-Astoria-Hotel seinem Tischkellner einen Scheck über 5000 Dollar zustellte. Es gibt allerdings eine ganze Reihe amerikanischer Millionäre, die statt baren Geldes als Trinkgeld allerlei wunderliche Gegenstände geben, mit denen der Kellner oft nichts anzufangen weiß. So wohnte im Waldorf-Astoria-Hotel eine Zeitlang ein reicher Herr, der sich täglich zum Essen

ein eigenes Besteck mitbrachte und regelmäßig nach der Mahlzeit Löffel, Gabel und Messer dem Kellner schenkte. Ein anderer wunderlicher Herr hatte die Gewohnheit, als Trinkgeld seine Photographie in kostbarem Rahmen zu geben, und ein dritter bedenkt die Kellner mit ausländischen Briefmarken, bisweilen mit Stücken von hohem Sammlerwert. Aber eines der besten Trinkgelber empfing ein Kellner in London am Vorabend des Derbyrennens. Nach dem Souper gab der Herr dem Ganymed ein Pfund Sterling und bemerkte dazu: „Setzen Sie auf Signorinetta und Sie werden meiner gedenken.“ Der Kellner befolgte den Rat und hatte am Abend des nächsten Tages 2200 Kronen gewonnen. Er ist noch heute der Ansicht, der Spender dieses guten Rates sei Ginevrestelli selbst gewesen, der Besitzer des prachtvollen Pferdes, das hintereinander in den beiden bedeutendsten Rennen Englands den Derbypreis und den Oakspreis gewann.

— **(Amerikanischer Erfindungsgeist.)** Das millionste Patent ist jetzt in den Vereinigten Staaten ausgegeben worden, und zwar an einen Ingenieur aus Ohio für eine Verbesserung an Motorrädern. Die halbe Million an Patenten wurde in den Vereinigten Staaten im Jahre 1893 erreicht, um die zweite Hälfte voll zu machen, hat man daher achtzehn Jahre gebraucht. Das ergibt für diese Zeit die Verleihung von mehr als 600 Patenten in jeder Woche. Daraus lassen sich recht hübsche Einnahmen berechnen, da jedes Patent 170 Kronen kostet.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

25jähriges Jubiläum der Karstaufforstungskommission für Krain.

Die Karstaufforstungskommission für Krain, die vorgestern das 25. Jahr ihres segensreichen Wirkens durch eine Festigung gefeiert hatte, veranstaltete gestern eine Begehung des Aufforstungsgebietes „Dvojnica“, die, vom herrlichsten Wetter begünstigt, den Teilnehmern einen intensiven Einblick in die Tätigkeit der genannten Kommission erschloß.

Wer die Eisenbahnstrecke von Raket weiter passiert, staunt wohl vom Coupé aus über die reichbewaldeten Flächen, die sich auf den vor dreißig Jahren noch völlig kahle gelegenen Anhöhen erheben, und zollt im stillen den an der Aufforstung beteiligten Faktoren vollen Dank. Aber die aufgeförmten Objekte muß man in unmittelbarer Nähe gesehen haben, um sich von der immensen Ausdauer, Geduld und von der unermüdlichen Arbeit der hieran beteiligten leitenden und untergeordneten Organe die richtige Vorstellung zu bilden.

Goldiger Sonnenschein flutete vom Himmel, als die von der Karstaufforstungskommission geladenen Ausflügler die Exkursion ins Aufforstungsgebiet antraten. An Stelle des Präsidenten der Kommission, des gewesenen Herrn Landeshauptmannes Otto Edlen von Detela, begrüßte am Eingange zu den Dvojnicakulturen Herr Landesregierungsrat Ritter von Laschan als Vizepräsident der Kommission zunächst den Herrn Landespräsidenten Baron Schwarz, weiters den Vertreter des Landesauschusses, Herrn Grafen Barbo, sowie die sonstigen Gäste, worauf sofort die Begehung von 19 aufgeförmten Objekten angetreten wurde. Das Dvojnica-Gebiet war vor der Aufforstung eine kahle, steinige Hutweide mit einzelner Wacholdergestrüpp und spärlichem Graswuchs. Im günstigsten Falle konnte ein Hektar der besten Hutweide mit 100 K verkauft werden; nach bewirkter Aufforstung aber stieg der Wert dieser Grundstücke derart, daß heute ein Hektar der ältesten (33jährigen) Aufforstung einen Wert von 1500 K darstellt. Der Hauptzweck der Aufforstung dieses Gebietes war nebst der Überführung der verödeten Grundstücke in Wald die Schaffung eines Schutzes der Eisenbahnstation St. Peter und der Bahnlinie nach Triest gegen Borastürme und Schneeverwehungen. Dieser Schutz wurde auch erreicht, so daß Bora- und Schneestürme heute den Bahnverkehr dort nicht mehr beeinflußen oder wie früher gar unmöglich machen.

Unter Führung des Herrn Oberforstrates und Landesforstinspektors Rubbia wurden die einzelnen Objekte der Gemeinschaften Grastje, Rodokendorf, Groß-Meierhof, Kal und Petelinje der Besichtigung unterzogen, wobei die zwecks Bodenschutzes angepflanzten, vorzüglich gedeihenden Schwarzföhrenkulturen im Alter von 11 bis zu 31 Jahren dem regsten Interesse begegneten und die durch Schnee und Eisbruch verursachten Schäden in Augenschein genommen werden konnten. Fast überall sieht man da auch schon Unterpflanzungen von Ahornen, Eschen, Tannen, Fichten, Eichen und Weimuthtkiefen; man gewahrt Flächen, deren Aufforstung nur durch das Zutragen von Erdreich möglich gewesen, Schutzvorrichtungen gegen allfällige Waldbrände, typische Beispiele über das Zusammenwirken der Agrarbehörden mit der Aufforstungskommission, endlich als pièce de résistance ein Objekt, dessen Umwandlung in einen Wirtschaftswald beendet ist und worin man bei dem Gedanken, daß man eigentlich durch einen künstlich geschaffenen Wald wandelt, eines eigenartigen Gefühles nicht erwehren kann.

Es war eine wundervolle Exkursion, die man mitgemacht haben muß, um die Tätigkeit der Karstauff-

forstungskommission vollauf begreifen und würdigen zu können, schon gar, wenn hiebei nebst den vielen Widerwärtigkeiten in Form von Naturereignissen der anfängliche Widerstand der Bevölkerung in Betracht gezogen wird, von dem freilich heutzutage keine Rede mehr ist, nachdem den Beteiligten die Vorteile der Aufforstung augenscheinlich demonstriert werden und gleichzeitig die maßgebenden Faktoren dank ihrem taktvollen Vorgehen das Vertrauen im vollen Maße gewinnen konnten.

Nach der Exkursion, die etwa drei Stunden in Anspruch nahm, vereinigte sich die Gesellschaft in der Bahnhofrestauration zu einem gemeinsamen Mittagmahle, an dem folgende Herren teilnahmen: Landespräsident Freiherr von Schwarz mit dem Leiter des Präsidialbureaus Grafen Königl, Landesauschuss Graf Barbo; die Mitglieder der Kommission: Wilhelm Ritter von Laschan, Landesregierungsrat und Vizepräsident der Kommission, Dr. Pilshofer, Leiter der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, Karl Ekl, Bezirkshauptmann in Voitsch, Anton Ambrozič, Josef Čuček, Adolf Mulley und Johann Gruden; das gewesene Mitglied der Kommission Landesregierungsrat Kremenšek; die Vertreter der Karstaufforstungskommissionen von Triest, bezw. Görz: Forstrat Corgnolan, Forstrat Berja von Leidenthal und der Aufforstungskommission für Istrien Forstrat Javaj; die Vertreter der Südbahngesellschaft: Oberinspektor Grundner, Inspektor Tonini und Oberbaukommissär Mikulajšek; seitens der Agrarbehörden: Landesregierungsrat V. Detela, Oberforstrat Putič, Agrarinspektor Presel und Lokalkommissär Dr. Lukan; der forsttechnische Leiter der Karstaufforstung, Oberforstrat und Landesforstinspektor Rubbia, mit den Oberforstkommissären von Doreigner und Paul; der Kurat von St. Peter Abram; die Bürgermeister der umliegenden Karstgemeinden usw. — Ihr Fernbleiben hatten entschuldigt: Seine Exzellenz der Ackerbauminister Freiherr von Widmann, Hofrat Graf Rudolf Chorinsky, Landesauschuss Dr. Eugen Lampe, Oberforstrat und Departementsvorstand im Ackerbauministerium Rudolf Fischer, Landeshauptmann-Stellvertreter Freiherr von Lichtenberg, die ehemaligen Kommissionsmitglieder Regierungsrat i. R. Anton von Globocnik und Landesregierungsrat von Chron.

Die Reihe der Trinkprüche eröffnete der Vizepräsident der Kommission, Herr Landesregierungsrat Ritter von Laschan, mit dem Hinweis auf die erfolgreiche 25jährige Tätigkeit der Kommission, die auch von der Bevölkerung ganz gewürdigt werde, so daß in absehbarer Zeit an Stelle der einstigen kahlen Flächen grüne Wälder unsere schöne Heimat schmücken dürften. Redner brachte schließlich die Absendung eines Guldigungsgrammes an die Allerhöchste Kabinettskanzlei Sr. Majestät des Kaisers in Antrag und schloß mit einem Hoch und Slava auf Seine Majestät, in welchen Ruf die Gesellschaft freudig einstimmte.

Herr Landespräsident Baron Schwarz betonte, daß die besichtigten Objekte ein Musterbeispiel für das abgäben, was mit Geduld und Ausdauer geschaffen werden könne. Dieses Musterbeispiel gereiche der Kommission zur Ehre und dem Lande zum Vorteile. Recht und billig sei es daher, der Karstaufforstungskommission rühmend zu gedenken, hiebei aber auch deren gewesener Mitglieder nicht zu vergessen. Vor allem müsse des gewesenen Herrn Landeshauptmannes Otto Edlen von Detela gedacht werden, der, der Typus eines echten Krainers, aus ganzem Herzen für das allgemeine Wohl eingenommen gewesen sei und sich durch die Duldsamkeit seiner Anschauungen allgemeine Sympathien erworben habe.

Herr Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Doktor Zitnik bezeichnete die Regierung als einen jener Faktoren, die durch Subventionen am meisten zu den Erfolgen der Karstaufforstungskommission beigetragen hätten, und toastierte auf den Herrn Landespräsidenten, dem für die Erwirkung der Subventionen auch heute noch der größte Dank gebühre. Herr Bezirkshauptmann Ekl dankte dem krainischen Landesauschuss für die ausgiebige Unterstützung und erhoffte Subventionen auch für die Zukunft, damit die Arbeiten zum Wohle des Landes fortschritten. Herr Graf Barbo als Vertreter des unpäßlichen Herrn Landeshauptmannes Edlen von Suklje stellte die beiden Vertreter der politischen Behörden von Adelsberg und Voitsch als Prototypen des österreichischen Beamtentums hin, die sich, Hand in Hand mit der Bevölkerung gehend, deren Liebe und Vertrauen erworben hätten. Herr Oberinspektor Grundner verwies auf die vor 25 Jahren zutage getretenen Betriebsstörungen, die heutzutage dank der großen Erfolge der Karstaufforstung so gut wie ausgeschaltet seien, und toastierte auf das weitere Gedeihen der Aufforstung. Herr Forstrat Berja von Leidenthal beglückwünschte die Kommission im Namen der Schwesterkommissionen von Görz und Gradiska sowie von Triest und dankte für die ihm gebotene Gelegenheit, ein so lehrreiches Objekt, wie es das Dvojnicagebiet ist, gesehen zu haben. Herr Oberforstrat Rubbia ließ seiner

Winderzahl. Die Mitglieder der Lokalbehörden haben sich zerstreut. Die Bewegung gewinnt rasch an Ausdehnung. Auch mehrere Städte der Nachbarschaft sollen in die Hände der Aufwührer gefallen sein. Die Brandstiftungen dauern fort.

Hankau, 12. Oktober. Die vorläufige Regierung von Wutschang hat den Vorsitzenden der Provinzialkonferenz zum Präsidenten und den General Li zum Befehlshaber der Truppen gewählt. Die Straßen von Wutschang sind voll von Mandschurenleichen. Staatspapiergeld ist außer Kurs gesetzt und dafür Kreditbilletts von den Revolutionären eingeführt worden. Frauen und Kinder der Ausländer sind an einigen Punkten zur leichten Beförderung auf Dampfem konzentriert.

Peking, 12. Oktober. Zwei Armeekorps unter dem Kommando des Kriegsministers werden, einem Edikte zufolge, unverzüglich nach Wutschang abgehen. Ferner ist die Abfahrt von Kriegsschiffen nach Wutschang angeordnet worden. Die Stärke der Regierungstruppen wird auf fünftausend, die der Aufständischen auf sechstausend Mann geschätzt. In der Eingeborenenstadt Hankau sollen heute früh zwei- bis dreihundert Mandschu getötet worden sein. Die Aufwührer in Szechuan haben gestern Sufu besetzt.

Petersburg, 12. Oktober. Der Generalgouverneur von Wutschang ist seines Amtes enthoben worden. Es wurde ihm aber aufgetragen, vorläufig noch auf seinem Posten zu bleiben und Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung in Wutschang zu treffen. Wutschang wird von einer chinesischen Flottille besetzt. Wie aus Wutschang gemeldet wird, befindet sich das Chinesenquartier in den Händen der Aufständischen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 13. Oktober. Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, hat Seine Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. d. dem Hofrath bei der Landesregierung in Laibach Rudolf Grafen Chorinsky das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Lage verliehen.

Sofia, 13. Oktober. Mehrere Abendblätter bringen angebliche Äußerungen des bulgarischen Ministerpräsidenten, wonach sich die bulgarische Regierung wegen der fortdauernden Mobilisierung türkischer Truppen genötigt sehe, eine teilweise Mobilisierung der Grenzdivision anzuordnen. Der vorgestrige Ministerrat habe beschlossen, als Gegenmaßnahme gegen die türkischen militärischen Operationen die Mobilisierung zweier Grenzdivisionen anzuordnen. Vertrauenswürdigsten Informationen zufolge verfolge das jungtürkische Komitee eine aggressive Politik gegen Bulgarien. Es strebe auch absichtlich Alarmnachrichten in die Öffentlichkeit, um in Bulgarien Beunruhigung hervorzurufen. Diese Blättermeldungen werden von der bulgarischen Regierung auf das entschiedenste dementiert. Die Regierung behauptet, daß sich die friedliche Haltung der Türkei gegen Bulgarien nicht geändert habe.

Mailand, 13. Oktober. Wie der „Secolo“ aus Tripolis meldet, sind dort die Minister Sonnino und Guicciardini eingetroffen, um die Vorbedingungen einer

zweifelsprechenden italienischen Kolonialpolitik zu studieren.

Rom, 13. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ erfährt aus Smyrna, daß dort der antitalienische Boykott bereits begonnen habe.

Rom, 13. Oktober. Nachrichten aus Salonichi zufolge hat dort der antitalienische Boykott begonnen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Queri Georg, Die weltlichen Gesänge des Egidius Pflanzler von Poltharpszell, kart. K 240, geb. K 120. Raucher Ulrich, Richard Danwards Weltgericht, Roman, K 360. — Kaydt H. & Eckardt F., Das Wandern, K 144. — Reinte Dr. F., Deutsche Hochschulen und römische Kurie, K 96. — Richter Johannes, Aeneas, dramatische Dichtung, K 240. — Richter Prof. Dr. Paul Friedrich, Stoffwechsel und Stoffwechselkrankheiten, K 960. — Rosenberger Dr. Karl, Experimentierbuch für den Unterricht in der Naturlehre, II. Bd., K 940. — Rung Otto, Das Vermächtnis des Franz Thamma, K 3. — Salings Bdrsenpapiere, I. Teil, geb. K 1080. — Sanchez Dr. E., Handbuch der spanischen Umgangssprache, geb. K 3. — Scholz Bernhard, Verlungene Weissen Erinnerungen, geb. K 420. — Schöne E., Politische Geographie, geb. K 150. — Schöpfenthal D., Das Jahrschulbuch, Eine Zusammenstellung dessen, was man in einer Jahrschule lernen kann, K 216. — Schütze-Raumburg Paul, Kulturarbeiten, Bd. V.: Kleinbürgerhäuser, herausgegeben vom Kuratort, K 420. — Seidel Robert, Die Handarbeit der Grund- und Eckstein der harmonischen Bildung und Erziehung, K 60. — Sidgwick Mrs. Alfred, Antheas guest, K 192. — Sombart Werner, Die Juden und das Wirtschaftsleben, geb. K 1320. — Spengler Carl, Tuberkulose und Syphilis-Arbeiten, K 1440. — Städtebauliche Vorträge, Band IV., Heft 8, K 504. — Stoeßl Ditto, Allerleirauh, br. K 360, geb. K 480. — Stöhner Ernst, Thal M. & Schacht T., Lehrbuch für gewerbliche Fortbildungsschulen, geb. K 240. — Strahe Prof. Dr. H., Die Fortschritte des Beleuchtungswezens und der Gasindustrie im Jahre 1910, geb. K 540. — Straß Dr. C. H., Die Körperpflege der Frau, K 1008. — Sturm Karl, Das Regimentsschloßkind, Roman, K 120. — 1001 Nacht, Auswahl in 4 Bänden, geb. K 1920.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 10. Oktober. Ableitinger, I. u. f. Oberst, Graz. — R. v. Bezart, Linienfährtentant, Pola. — Lafner, Direktor, Brioni. — Honegger, Rsm., Wiener-Neustadt. — Honegger, Ing., Dresden. — Mlotin, Student, Kafel. — Koblak, Apotheker, Beldeß. — Stolz, Rsm.; Kuller, Priv., Deutschbrod. — Rosenstrauch, Sonnenschein, Mühlrad, Kempner, Springer, Feißl, Kubel, Rohu, Epstein, Volgerie, Fuchs, Gaunerdorfer, Schotterer, Weiß, Sinau, Morberger, Bauer, Balek, Schmürli, Rfde., Wien. — Wohrisel, Sohr, Rfd., Graz. — Kaufmann, Rfd., Woglar. — Vanger, Rfd., Eßegg. — Perl, Rfd., Temesvar. — Iptowiz, Rfd., München. — Kardos, Rfd., Budapest. — Huber, Rfd., Brünn. — Weiß, Rfd., Preßburg.

Hotel „Elefant“.

Am 9. Oktober. Bin, Ing.; Donati, Handelsvertreter; Eckstein, Rsm., Triest. — Bäderig, Rsm., Bremen. — Fischer, Rsm., Karstadt. — Duschek, Fischer, Rfde., Budapest. — Kveder, Rfd., Cilli. — Mayer, Rfd., Klagenfurt. — Durisch, Rfd., Salzburg. — Mully, Priv., Oberlaibach. — Montini, Priv., f. Gemahlin, Fiume. — Mofchnig, Priv., Feldkirchen. — Tichenschner, Priv., Hermisdorf. — Baron von Rechbach, I. u. f. Generalmajor, f. Gemahlin; Bristou, Bohanker, Rfde., Graz. — Bernstein, Brenner, Aisenbaum, Weidinger, Aisenbaum,

Blach, Schott, Raß, Rfde.; Stovicek, Rojanis, Franke, Stodborph, Rfde.; Slama, Baumeister; Bronet, Polier; Günthner, Rfm., Wien.

Am 10. Oktober. Rom, Königmann, Priv., Gottschee. — Stocker, Priv., f. Tochter, Krainburg. — Regoudi, Priv., f. Sohn, Agram. — Koritnik, Farrer, Bloke. — Marafosch, Rfm., f. Tochter, Rotor. — Gruben, Rfm., Zdrja. — Cudek, Rfm., Senofetsch. — Anderwald, Rfm., Görz. — Gopcevic, Willfort, Rfde., Triest. — Rof, Rfm., Klagenfurt. — Rautner, Rfm., Karolinenthal. — Hirsch, Rfm.; Heymann, Rfd., Berlin. — Hergl, Rfd., Freudenthal. — Bed, Rfd., Prag. — Bimonich, Fabrikant, Fiume. — Beith, I. u. f. Hauptmann, Silet (Herzegovina). — Goldstein, Photograph, Spalato. — Baar, Mibved, Rfde.; Rjimek, Weiß, Polovsh, Steiner, Klinger, Rado, Fischer, Brenner, Fieder, Mandl, Rfde., Wien. — Kregeloh, Pollat, Reisinger, Müller, Schnehl, Rfde.; Straß, Beamter, Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Sky, and Visibility. Data for Oct 12 and 13, 1911.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über den soeben beginnenden neuen Jahrgang der Familien-Moden-Beitung bei; man wolle sich der beigegebenen Bestellkarte bedienen.

Soeben erschien: Tripolis und das Östliche Mittelmeer, der Schauplatz des italienisch-türkischen Konfliktes bearbeitet von Paul Langhans.

INHALT: Hauptkarte des östlichen Mittelmeeres mit den italienischen und türkischen Machtsphären und Angabe der Hauptsitze der italienischen Interessen in der Türkei, der italienischen Dampferlinien, der von Italien beanspruchten Einflußgebiete auf türkischem Boden, der italienischen Kriegshäfen und Einschiffungspunkte der Landungstruppen usw., Maßstab 1:3,500,000. Das türkische Vilajet Tripolis und das türkische Matesarifik Bengasi, Maßstab 1:7,500,000. Die Befestigungen der Stadt Tripolis und ihre Oase, die Mnschia, Maßstab 1:125,000. (3938) 10-7 Ansicht der Stadt Tripolis vom Meere aus.

Ein Blatt 70x93 cm in Umschlag Preis: K 120, mit Postzusendung K 130. Zu beziehen von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Advertisement for Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Franz-Josef-Straße Nr. 9. Includes Aktienkapital: 150,000.000 Kronen and Reserven: 95,000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 12. Oktober 1911.

Large table of stock market prices for various categories including state debt, bank shares, and industrial shares. Columns include category, price, and change.